

Predigt über Markus 4,26-29 im Gottesdienst am Sonntag Sexagesimä

mit der Kantate Nr. 18 „Gleichwie der Regen und Schnee vom Himmel fällt“ (J.S. Bach)

Jesus sprach: Mit dem Reich Gottes ist es so, wie wenn ein Mensch Samen aufs Land wirft und schläft und aufsteht, Nacht und Tag; und der Same geht auf und wächst – er weiß nicht, wie. Denn von selbst bringt die Erde Frucht, zuerst den Halm, danach die Ähre, danach den vollen Weizen in der Ähre. Wenn sie aber die Frucht gebracht hat, so schickt er alsbald die Sichel hin; denn die Ernte ist da.

Gnade sei mit euch und Friede, von Gott, unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus. Amen.

Liebe Gemeinde hier im Bremer Dom und an den Radios zuhause und unterwegs!

Landauf, landab wird seit einigen Monaten wieder viel vom „Wachstum“ gesprochen. Mit der Wirtschaft – so ist fast täglich zu hören – geht es langsam aber stetig bergauf, das Jahr der großen Finanzkrise 2009 scheint demnach weitgehend überwunden zu sein.

Während uns aus Nordafrika immer neue Bilder von tyrannischer Gewalt und menschlichem Elend erreichen, zeichnen die Medien hierzulande ein zumeist positives, teilweise sogar euphorisches Bild der allgemeinen Wirtschaftslage: sinkende Arbeitslosenzahlen, steigende Umsätze und anwachsende Investitionen, jedenfalls in zahlreichen Branchen und Betrieben.

Ein merkwürdiger Kontrast tut sich da auf, auch zu den Erfahrungen jener Menschen, die in unserem Land von Sozialhilfe leben: ihre verständliche Sorge, ob auch sie vom derzeitigen Aufschwung profitieren – und auf der anderen Seite der Optimismus jener, die von einem spürbaren Stimmungshoch und wachsender Kauflust reden. Dafür gibt es eigens den sog. Geschäftsklima-Index, eine Art Barometer der Investitionsfreude.

Von einem Wachstum ganz anderer Art sprechen die biblischen Texte dieses Sonntags: nämlich von den Wachstumschancen der Beziehung zwischen Gott und uns Menschen. Wachsen und gedeihen soll das Wort Gottes in unseren Herzen. Das ist nicht so ohne weiteres messbar, aber die Folgen sollen durchaus sichtbar werden: Auch hier geht es um erhoffte Zuwachsraten, um Entwicklungspotentiale und um Gewinne, die wieder eingesetzt werden. Was Gott in uns Menschen investiert, soll auf fruchtbaren Boden fallen, sich positiv entwickeln und schließlich eine reiche Ernte bringen.

In der barocken Frömmigkeit der Bach-Kantate klingt das folgendermaßen:

„Mein Gott, hier wird mein Herz sein: / ich öffne dir's in meines Jesu Namen, /
so streue deinen Samen / als in ein gutes Land hinein.“

Auch wenn wir heute vielleicht anders formulieren und empfinden – die religiöse Frage dahinter ist dieselbe: Welche Wachstumsaussichten hat der christliche Glaube in unserer Zeit? Ich frage das vor dem Hintergrund einer zunehmend multireligiösen Gesellschaft, gerade auch hier, im vormals norddeutschprotestantisch, eher liberal geprägten Bremen, wo die Zahl der religiös andersweitig Gebundenen mittlerweile die Zahl der Evangelischen übersteigt. Welche Chancen hat da der christliche Glaube – und was bedeutet das für mich persönlich in meinen alltäglichen Lebenszusammenhängen?

Jesus antwortet auf solche Fragen wie so oft mit einem Gleichnis aus der Lebenswelt – dem Gleichnis vom Wachsen der Saat. Er erzählt von einem Menschen, der seinen Acker bestellt, und vor allem, wie er das tut: Zwischen Saat und Ernte entfaltet sich ein Bild von beeindruckender Gelassenheit. Es heißt dort: *Er schläft und steht auf, Nacht und Tag*, während in der Zwischenzeit, ohne sein Zutun, ja sogar ohne sein genaues Wissen der Same aufgeht und wächst, die Frucht sich allmählich entfaltet und entwickelt, schließlich zur Blüte und zur Reife gelangt.

Dieser Mensch aber hat Geduld, er kann warten, er hat Vertrauen, er lässt sich und anderen Zeit. Zeit, die in einer modernen Gesellschaft zumeist längst wegrationalisiert ist, nicht nur in der Landwirtschaft. Wachstumsbeschleunigung gibt es bekanntlich auch in der Bildung: Demnächst werden die ersten Abiturienten nach nur noch 12 Jahren ihre Schule verlassen.

Es mag stimmen, dass man das erforderliche Wissen heute in kürzerer Zeit vermitteln kann. Sicher nicht aber die nötige Bildung und Reifung der Persönlichkeit. Abitur bedeutet ja auch Reifeprüfung! Im Sinne unseres Gleichnisses braucht das alles seine Zeit, damit vorhandene Begabungen behutsam entdeckt und persönliche Neigungen weiter entwickelt werden können.

Der Sämann im Gleichnis jedenfalls wartet ab und lässt in Ruhe wachsen, was er sowieso nicht beeinflussen kann und will. Aber er ist dabei nicht etwa untätig oder gar faul. Er hat nicht nur einen beneidenswerten Schlaf, sondern er steht auf, wenn es an der Zeit ist. Er schaut nach dem Rechten und weiß genau, ab wann er die Saat ausbringen kann und wann der rechte Zeitpunkt für die Ernte gekommen ist.

Bei aller Gelassenheit herrscht also die nötige Aufmerksamkeit und die Bereitschaft zur Verantwortung. Christliche Lebensgestaltung bedeutet, die eigenen Grenzen wahrzunehmen und anzuerkennen, aber zugleich im Rahmen dieser Möglichkeiten auch an Gottes Schöpfung mitzuwirken, sie nach Kräften zu bebauen und vor Zerstörung zu bewahren.

Wo allerdings der Wahn der Machbarkeit um sich greift, geht das Gottvertrauen schnell verloren. Die Bach-Kantate seufzt diesbezüglich: „Ach! Viel verleugnen

Wort und Glauben / und fallen ab wie faules Obst. / Ein anderer sorgt
nur für den Bauch / inzwischen wird der Seele ganz vergessen. / Der Mammon
auch hat vieler Herz besessen. / So kann das Wort zu keiner Kraft gelangen.“
Wie beim Sämann gilt es also, die nötige Balance zu finden, den Ausgleich
zwischen eigener Initiative und Gottvertrauen. Wir wissen ja nur zu gut: Nicht
alles im Leben ist machbar, planbar, uns verfügbar. Wir bleiben in vielen Belangen
darauf angewiesen, dass das, was wir uns vornehmen, auch tatsächlich
gelingt. Dass Gottes Segen darauf ruht. Dass eine Saat wirklich aufgeht
und auch Frucht bringt.

Für eine solche Lebenseinstellung braucht es Gelassenheit und Wachsamkeit.
Und ebenso den Mut zum entschlossenen Handeln, wenn es an der Zeit ist.
Das meint das Bild von der Erntesichel am Ende des Gleichnisses: eine reife
Frucht sollte zum richtigen Zeitpunkt geerntet werden. Darum gehört es ganz
wesentlich zum christlichen Menschenbild, Begabungen nicht brach liegen zu
lassen.

Viele junge Menschen in unserem Land, die an der Schwelle zum Berufsleben
stehen, möchten nicht nur gefördert, sondern auch gefordert werden. Sie wollen
einbringen, was ihnen durch Schule und Ausbildung zugewachsen ist.
Und viele Ältere verfügen über einen großen Schatz an Erfahrung, der nicht
verloren gehen darf. Wie reich ist die Ernte im Beruf, in der Partnerschaft oder
im Freundeskreis, wenn wir Begabungen und Talente, die Phantasie und die
Weisheit eines anderen Menschen für uns entdecken!

Allerdings kennen wir auch diese Erfahrung: Nicht alles fällt auf fruchtbaren
Boden. Es gibt in jedem Leben Missernten und Misserfolge. Dennoch müssen
wir uns vom Scheitern unserer Pläne nicht beherrschen lassen und damit allein
bleiben. Der christliche Glaube lebt von der Zuversicht, dass Gott sich finden
lässt, wenn wir ihn nur von ganzem Herzen suchen.

Das meint Jesus, wenn er vom Reich Gottes spricht. Es beginnt dort, wo wir
anfangen, auf Gott zu vertrauen. Wo wir ihm in unserem Lebensalltag Raum
geben, sei es durch unser Gebet, einen Moment der Stille und Besinnung,
oder durch eine beherzte Tat. Das Reich Gottes wächst von selbst, ohne unser
Zutun, unabhängig von unserem Wissen und Begreifen. Aber es wächst
nicht ohne *uns*, es zeigt sich überall dort, wo wir Gott und sein Wort bei uns
zum Zuge kommen lassen.

Eben darin besteht die wunderbare Erfahrung des Glaubens: Gott spricht uns
persönlich an; er möchte sein Wort in unsere Herzen pflanzen. Doch er möchte
uns auch an der Ernte beteiligen. Nicht der Mammon soll unser Leben
bestimmen. Wir dürfen vielmehr in allem auf jene Kräfte vertrauen, die uns von
Gott her zuwachsen: vor allem Glaube, Hoffnung und Liebe – jener „Seelenschatz“,
von dem die Sopranistin jetzt singt.

*Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle menschliche Vernunft, bewahre
eure Herzen und Sinne bei Jesus Christus. Amen.*